

mittendrin

Ausgabe 01/2010
 Informationen des
 Bezirksvorstandes
 und der BVV-Fraktion
 DIE LINKE Berlin-Mitte



Fotos: Ulli Winkler



Rosa und Karl: Nichts und niemand ist vergessen

Ein Erlebnisbericht vom traditionellen Gedenken
 von Hein Grote (84 Jahre Jahre) und Christian Otto (28 Jahre)

9.15 Uhr Gedenkstätte

Die ersten, die ich auf dem Friedhof treffe, gehen langsam und vorsichtig. Nicht nur der hohe Schnee zwingt dazu. Die meisten haben auch viele Lebensjahre auf dem Buckel. Wie ich. Für den Marsch über die Allee könnten die Kräfte nicht reichen. Aber: »Ich bin im Januar alle Jahre dabei gewesen. Det jehört sich doch einfach!« Der das sagt, ist mein Journalistenkollege Günter L., Jahrgang 1931.

9.45 Uhr Wedding

Ich stampfe durch den Neuschnee zum S-Bahnhof. Ungewohnte Ruhe auf den Straßen. Wie friedlich die Welt scheint. Warum diese Ruhe mit einem Demonstrationzug stören? Eine halbe Stunde später an der Frankfurter Allee. Wir sind vor dem eisigen Wind in eine Sparkassenfiliale geflüchtet, halten Ausschau nach unbeirrbar Idealisten, die wie

wir zweier Kämpfer für eine gerechtere Welt gedenken wollen. Wenig später taucht in der Ferne die Antwort auf: Flankiert von Blaulicht nähert sich uns ein rotes Fahnenmeer.

10.30 Uhr am U-Bahnhof Lichtenberg

Zwei Steppkes, gerade zwei Jahre alt, warm eingemummelte Zwillinge, stapfen tapfer durch den Schnee. Jeder hat in der kleinen Faust eine rote Nelke. Also auch auf dem Weg zur Gedenkstätte? »Natürlich,« lacht der Papa, der zwischen ihnen geht. Aber so ein langer Weg für die kurzen Beinchen? - Ach so, Papa zieht den Schlitten hinterher.

10.40 Uhr Frankfurter Allee

Wir reihen uns hinter einem LKW ein, auf dem die Musiker ihre politischen Ansichten in eine Melodie verpackt weitergeben. Der Song »Feuer unterm Dach der SPD« scheint die inoffizielle Begleitmusik der diesjährigen

Demo zu werden. Ob die Anwohner von unserem Zug etwas bemerken? Sicher jedenfalls den zu Matsch getretenen Schnee . . .

11.00 Uhr Frankfurter Allee

Meine erste Begegnung mit der Gedenkstätte liegt über sechzig Jahre zurück - 1947. Damals im Zug viele Ältere, die schweigend gingen, ihrer toten Genossen gedenkend, gefallen im Kampf gegen die Nazibarbarei. Zu nahe noch die schmerzlichen Erinnerungen. Das Gräberrund bot noch nicht das heutige Bild. Nur ein schlichter dunkler Stein. Seine Inschrift sah ich heute gleich dreimal in der Allee. Große Transparente - getragen von jungen Mitstreitern - kündeten: »Ich war - ich bin - ich werde sein!« Und ich weiß: Nichts und niemand ist vergessen!

12.00 Uhr Gedenkstätte

Anstehen ist angesagt. Noch vor zwei Stunden hätte ich jeden müde belächelt, der mir solch ein Gedränge vor allem junger Leute an einem kalten Sonntag prophezeit hätte. Hier umrunden Deutsche, Lateinamerikaner, Griechen, Türken, Kurden und sicher noch viele andere gemeinsam den Ort, der an zwei Menschen erinnert, die für eine bessere Gesellschaft ihr Leben ließen, noch bevor unsere Großeltern geboren wurden.

Das nächste Basistreffen

findet am **Dienstag, 9. Februar, 19 Uhr** im Rosa-Luxemburg-Saal im Karl-Liebknecht-Haus (Kleine Alexanderstraße, U-Bahnhof Rosa-Luxemburg-Platz) statt. (Bitte Ort beachten!)

Thema: **Unsere Zukunft dauerhaft sozial und ökologisch sichern - Anspruch und Aufgaben der LINKEN**

Gast: **Katrin Lompscher**, Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
 Tel.: 030 / 24009-336, Fax -337
 Mo. bis Mi. 9-16.30 Uhr,
 Do. bis 19 Uhr, Fr. bis 14.30 Uhr

Eine neue Chance für das Weinmeisterhaus

Das Kämpfen hat sich gelohnt. Die Kinder- und Jugendarbeit im Weinmeisterhaus hat noch einmal eine Chance erhalten. Das Haus wurde von der Liste der zu verkaufenden Immobilien des Bezirks genommen und für ein halbes Jahr ist die Finanzierung der Angebote gesichert, um ein tragfähiges Konzept für eine Weiterfinanzierung zu erarbeiten. Das sind die puren Fakten, die in der Sitzung der BVV am 18. Dezember 2009 geschaffen wurden. Welche Dramatik der Abläufe sich dahinter verbirgt, ist nur schwer in Worte zu fassen.

Das Kinder- und Jugendhaus in der Weinmeisterstraße stand neben vielen anderen bezirklichen Einrichtungen auf der im August 2009 vorgelegten Streichliste des Bezirksamtes zur notwendigen Konsolidierung des Bezirkshaushalts (43 Mio. Euro Schulden). Während aber im Herbst in den Haushaltsdebatten über die einzelnen Fachressorts noch Änderungen und Rücknahmen von Schließungen und Kürzungen vorgenommen wurden, sollte der Kinder- und Jugendbereich die volle Konsolidierungslast tragen. Ein Schelm, der Arges denkt und dieses Vorgehen der stärksten Fraktion, der SPD, mit dem Weggang des Stadtrates der LINKEN für Jugend und Finanzen (Rainer-Maria Fritsch) in Verbindung bringt? Sollte an dieser Konstellation eine 55-jährige Kinder- und Jugendarbeit im Weinmeisterhaus und der über die Bezirksgrenzen hinaus anerkannte Jugendclub Werk 9 in der Markgrafenstraße zu Ende gehen? Das konnte unsere Fraktion nicht mittragen. Mit dem einheitlich gefassten Beschluss des Jugendhilfeausschusses zum Erhalt dieser Einrichtungen im Rücken beantragte die Linksfraktion im November den Erhalt der Einrichtungen und deren Querfinanzierung aus dem Budget der Betriebskosten für die Schulgebäude. Dabei legten wir die Schulentwicklungsplanung der nächsten Jahre zu Grunde, die eine weitere Schließung

von Schulgebäuden als notwendige Anpassung an sinkende Schülerzahlen vorsieht. Obwohl der Hauptausschuss mit Mehrheit dieser Empfehlung folgte, scheiterte dieser Lösungsvorschlag dann an der vereinten Haushaltsablehnung von SPD, CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen. (siehe *mittendrin*, 11/2009) Zur BVV-Sitzung im Dezember brachte die Linksfraktion erneut zwei dringliche Anträge ein. Darin forderte sie,



das Weinmeisterhaus von der den Bezirksverordneten zur Beschlussfassung vorgelegten Liste der zu übertragenen bzw. zu schließenden kommunalen Einrichtungen (Drs.1481/III) zu streichen und ein Finanzierungskonzept für das Weinmeisterhaus zu erarbeiten, das alle bezirklichen Ressourcen und zusätzliche Finanzquellen erschließt. (Drs. 1477/III) Bis kurz vor der Sitzung war nicht klar, wie die anderen Fraktionen votieren würden. Von CDU und FDP gab es positive Signale (siehe FDP-Änderungsantrag 1477/III), die SPD würde ablehnen. Für sie war die Haltung der LINKEN zum Weinmeisterhaus der offizielle Grund für ihre Haushaltsablehnung und die Aufkündigung der bestehenden Parteienvereinbarung von SPD und Linke. Eine Mehrheit in der BVV bedurfte der Stimmen aus der Grünenfraktion. Sie hatte sich in all den Wochen eher negativ zum Erhalt des Weinmeisterhauses gestellt. Erst in der Sitzung brachte auch sie einen Änderungsantrag zum Weinmeisterhaus ein, der der Einrichtung noch eine wirkliche Chance eröffnet.

Ein Ergebnis, das alle, die sich für den Erhalt des Weinmeisterhauses seit Monaten engagierten, mit Erleichterung und Freude erfüllt. Die Vernunft hat sich durchgesetzt.

Sprechzeiten im Fraktionsbüro

Fraktion DIE LINKE in der BVV Mitte von Berlin

Montag 16.30 – 17.30 Uhr und am 3. Mittwoch von 10–11.30 Uhr im Neuen Stadthaus, Parochialstr. 1-3, 10178 Berlin, Raum 323, Telefon: 9 01 82-45 65

Ergebnisse der BVV-Sitzung

Anfragen u.a.:

■ **Wie werden Kita-ErzieherInnen** dazu befähigt, die Kinder gut auf die flexible Schulanfangsphase vorzubereiten? Welche Weiterbildungsangebote gibt es in dieser Hinsicht? Welche Modellprojekte für die Übergangsphase Kita-Schule gab und gibt es im Bezirk Mitte und welche Erfahrungen wurden damit gemacht? Wie werden die Eltern dabei einbezogen? (DIE LINKE) 1441/III

■ **Wie lange wird es dauern**, bis der Schmutz von der Silvesternacht im ganzen Bezirk weggeräumt wird und wird das Bezirksamt seine Einflussmöglichkeiten – soweit sie bestehen – ausschöpfen?

(DIE LINKE) 1444/III

Beschlossen u.a.:

■ **Umsetzung der Schulstrukturreform** im Bezirk Mitte – Einführung von integrierten Sekundarschulen und Gemeinschaftsschulen. Damit wurden Änderungen im bestehenden bezirklichen Schulnetz im Sekundarschulbereich beschlossen.

(Drs. 1480/III)

■ **Von der zur Beschlussfassung** vorliegenden Aufstellung des Bezirksamtes zur Schließung von Einrichtungen der kommunalen Infrastruktur bzw. die Übertragung des Betriebs an andere Träger wird unter dem Geschäftsbereich Jugend und Finanzen die Schließung des Weinmeisterhaus, Weinmeisterstr. 15 und die Schließung des Jugendklubs »C 29« gestrichen. (DIE LINKE) 1481/III

■ **Das Bezirksamt wird ersucht**, gemeinsam mit den Beschäftigten, NutzerInnen, evtl. zukünftigen Trägern und Sponsoren und unter Einbeziehung des JHA, bis spätestens zum 30.6.2010 ein Konzept zu erarbeiten und der BVV vorzulegen, welches den Weiterbetrieb der Jugendeinrichtung unter größtmöglicher finanzieller Entlastung des bezirklichen Haushaltes ermöglicht. Das Weinmeisterhaus wird bis dahin in der bisherigen Form weitergeführt. (DIE LINKE, Grüne,

FDP, CDU) 1477/III

Guter Rat für Bürger!

Sozial- und Mieterberatung der Fraktion DIE LINKE in der BVV und des Bezirksvorstandes mit Rechtsanwalt André Roesener.

An jedem ersten Mittwoch des Monats von 17.00 bis 19.00 Uhr im Nachbarschaftszentrum

»Bürger für Bürger« der Volkssolidarität, Brunnenstraße 145, 10115 Berlin und

am letzten Mittwoch jeden Monats

im Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin, Raum 505 – 5.Etage.

DIE LINKE Berlin-Mitte im Netz

www.die-linke-berlin-mitte.de

Aktuelle Informationen des Bezirksverbandes DIE LINKE in Berlin-Mitte sowie die »mittendrin« zum Herunterladen.

Linksfraktion der BVV im Internet

www.linksfraktion-berlin-mitte.de

Die Aktivitäten der Fraktion DIE LINKE in der BVV Mitte – immer auf dem neuesten Stand.

Das Programm wird vorbereitet

Basisversammlung zu kommender Aussprache der Linken



Fotos: Archiv

DIE LINKEN arbeiten an einem Parteiprogramm

Ein neues Jahr – politisch kommt es in der Bundesrepublik dringender, vor allem drängender als zuvor daher. DIE LINKE benennt historische wie gegenwärtige gesellschaftliche Widersprüche für ihr erwartetes neues Programm. Das wäre der Stoff, aus dem wir eine große öffentliche Aussprache mit allen Bürgern vorbereiten, betonte im vergangenen Dezember Bernd Ihme vom Par-

teivorstand auf einer der regelmäßigen Basisversammlungen in Mitte.

Wer Kapitalismus überwinden will, muss seine eigene Wertvorstellung vertiefen, verstehen und dafür mit Nachdruck eintreten, hatte Anni Seidl, politische Bildungssachwalterin beim Landesvorstand der Partei, zuvor gesagt. Demokratischer Sozialismus stehe im Zentrum unserer Politik; dabei haben wir die frühen Kämpfe der Arbeiterbewegung selbstverständlich nicht vergessen. Rot, die Farbe unserer Leidenschaft, drängt immer auf Verbesserung der Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben aller.

Für den Ältestenrat der Partei (Vorsitzender Hans Modrow) hob Gretchen Binus jedwedes Mitdenken der Lebenserfahrenen – eben nicht nur der Genossen – für das jetzt entstehende Parteiprogramm hervor. Sie können mit vielen guten Anregungen das Bemühen der Linken mit ihren Erfahrungen aus der Geschichte belegen. Unser neues Programm wird das Profil der Partei deutlich erkennbar machen. Marktwirtschaft und Eigentumsverhältnisse; Klarheit und Wahrheit darüber verbreiten, in der Politik den ökonomischen Sinn erkennen, und nicht zuletzt: Schlagworte meiden, verständlich bleiben.

Den für Februar erwarteten Programmentwurf wolle man nicht als etwas völlig Neues, womöglich als Kurswechsel diskutieren, sagte Bernd Ihme. Mehr denn je komme es darauf

an, dass unser historisches Profil fortbesteht, anders wäre die Linke von heute nicht entstanden. Die Aussprache über den kommenden Programm-Entwurf ist so wichtig wie das Programm selbst. Die Linke wird zunehmend breite Schichten erreichen, auch den Mittelstand. Führt ihn das Großkapital in Wahrheit nicht an der kurzen Leine? so Bernd Ihme.

Klaus Degen

Programmatische Eckpunkte der LINKEN

Bei Gründung der Partei DIE LINKE im Jahr 2006 wurden diesen Eckpunkte beschlossen. Bis zu einem endgültigen Programm sind die dort niedergelegten Thesen für die Partei Richtschnur.

Wir wollen Grundideen alternativer Politik zusammenführen. Der Kampf gegen den Abbau sozialer Rechte, für eine gerechte Verteilung der Arbeit in einer humanisierten Arbeitswelt und für einen erneuerten solidarischen Sozialstaat ist der im Gründungsprogramm formulierte Ausgangspunkt der Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit. Die Linkspartei.PDS bringt in Übereinstimmung damit ihr historisches Verständnis des demokratischen Sozialismus als Ziel, Weg und Wertesystem und als Einheit von Freiheits- und sozialen Grundrechten ein – niedergelegt in ihrem Chemnitzer Parteiprogramm.

DIE LINKE leitet ihr politisches Handeln aus dem Zusammenhang von Ziel, Weg und grundlegenden Wertorientierungen ab. Freiheit und soziale Sicherheit, Demokratie und Sozialismus bedingen einander. Gleichheit ohne individuelle Freiheit endet in Entmündigung und Fremdbestimmung. Freiheit ohne Gleichheit ist nur die Freiheit für die Reichen. Auch der Mensch ist nicht frei, der seine Mitmenschen unterdrückt und ausbeutet. Ziel des demokratischen Sozialismus, der den Kapitalismus in einem transformatorischen Prozess überwinden will, ist eine Gesellschaft, in der die Freiheit des anderen nicht die Grenze, sondern die Bedingung der eigenen Freiheit ist.

Dazu machen wir uns im Hier und Heute auf den Weg, gegen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und gegen patriarchale und rassistische Unterdrückung.

Wir wollen eine breite Diskussion darüber führen, wie dies konkret realisiert werden kann. In diesem Zusammenhang wollen wir klären, wie öffentliches Eigentum als Grundlage demokratischer Politik und Daseinsvorsorge erweitert und sowohl sozial als auch effizient gestaltet werden kann.

http://die-linke.de/partei/dokumente/programm_der_partei_die_linke_programmatische_eckpunkte/

Der Fahrplan zum Programm

Februar / März 2010:

Veröffentlichung eines Entwurfes zu einem neuen Programm der Partei DIE LINKE. Beginn der Programmdebatte.

Mai 2010:

Zwischenbericht zum Stand der Programmdebatte (als schriftliche Information an den Rostocker Bundesparteitag).

September / Oktober 2010:

Regionalkonferenzen zur Programmdebatte.

November 2010:

Programmkonvent der Partei DIE LINKE mit thematischen Foren. Die Anzahl der Foren ist festzulegen.

Ende 2010:

Abschluss des ersten Abschnitts der Parteidebatte.

Im 1. Quartal 2011:

Veröffentlichung eines 2. Entwurfes für ein neues Programm der Partei DIE LINKE

Mai / Juli 2011:

Debatte zum 2. Entwurf für ein neues Programm der Partei DIE LINKE.

September 2011:

Veröffentlichung des Entwurfes für ein neues Programm der Partei DIE LINKE als Leitantrag des Parteivorstandes an den Bundesparteitag

Oktober / November 2011:

Verabschiedung des neuen Programms der Partei DIE LINKE auf einem Bundesparteitag.

Weitere Informationen:
www.die-linke.de

Bei anderen gelesen

Lüge als Prinzip

Wenn gegenseitiges Vertrauen in der Gesellschaft verschwindet, hält die Lüge Einzug. Die wichtigste Lektion in der aktuellen Krise liegt in der wieder aufgefrischten Erkenntnis, dass ein Markt, dem kein Ethos entspricht, den Boden unterspült, auf dem Sozialsysteme und Demokratie ruhen.

Wolfgang Engler in »Neues Deutschland«, 24. November 2009

Banalisierung und Kommerzialisierung ist abzulehnen

Der Bebelplatz ist als Ort für Modeschauen und andere Events wenig geeignet. Künstler und Politiker fordern, den Ort der nationalsozialistischen Bücherverbrennung davor zu bewahren, dem Erinnerungsmal »Versunkene Bibliothek« mehr Respekt entgegenzubringen und den Bebelplatz nicht durch Shows und andere bunte Veranstaltungen zu entweihen. Dieser schlichte und eindrucksvolle Gedenkort in der Tiefe des früheren Opernplatzes soll auch künftig rund um die Uhr zugänglich sein.

»Berliner Woche«, 23.12.2009

Schön gerechnet – Fassade kommt aus Spandau

Das Schloss löst nicht viel Freude aus. Wären wir Schweizer, würden wir sicherlich einen Volksentscheid über den Bau des Stadtschlusses durchführen und den wohl mehrheitlich ablehnen. Und die Millionen, die es kosten wird – auch die Spenden – könnten für bessere Zwecke verwendet werden. Schon aus sozialem Gewissen. Haben das die Spender?

Nicht schöner als der Palast

»Wir wollen ein gutes und schönes Schloss bauen«, hieß es im Bauministerium. Es ist weder gut noch schön, was da entstehen soll. Wie der ehemalige Palast der Republik sieht es aus, um die Stahlkuppel erweitert. Erst werden Millionen für den politisch gewollten Abriss des Palastes verschleudert als kleiner Racheakt wegen des von den DDR-Obersten gesprengten, zuvor aber von anglo-amerikanischen Bomben zerstörten Stadtschlusses.

Dann wird für noch mehr Millionen ein Klotz hingestellt, der vielleicht im Inneren seine Werte hat, sich ansonsten an die Einheitsfassaden der Mitte Berlins angleicht. Nicht viel besser als der Bau vorher. Was für eine neuzeitliche architektonische Spitzenleistung!

»Berliner Zeitung«, 29.12.2009

Menschen in Mitte

Frances und Hayel: Berliner Mädchen im »Miteinander«



Foto: Herold

Frances Lundström (links) und Hayel Kirli-Akarsu (rechts) mit Vereinsmitglied Miriam

Beraberce – »Miteinander« nennt sich der Türkisch-Deutsche Mädchenverein e.V. inmitten von Moabit. In den hellen, gemütlichen Räumen in der Wilhelmshavener Straße 61 wird viel gelacht, Musik gemacht, gespielt, gekocht aber auch manchmal gestritten, ernsthaft diskutiert, gelernt und beraten.

Rund 250 Mädchen und junge Frauen zwischen elf und 23 trafen sich allein 2009 dort mit Frances Lundström und Hayel Kirli-Akarsu, um miteinander erlebnisreiche, nutzbringende Nachmittage zu verbringen. »Aus dem Bedürfnis unter sich zu sein, selbst Entscheidungen zu treffen, einfach so zu sein wie man möchte, unter Freundinnen Spaß zu haben und vor allem einmal ohne Eltern zu sein«, ist nach Überzeugung der beiden Sozialpädagoginnen der Verein entstanden. Alle Mitglieder und Gäste sind in Berlin geboren, etwa 85 Prozent kommen aus Migrantenfamilien.

»Unsere drei wichtigsten Anliegen sind Beratung, Bildung und Freizeitgestaltung«, be-

wir so etwas wie eine zweite Familie«, sagt sie stolz. Ohne Beisein des gestrengen Vaters oder Bruders, nur unter sich werden gegenseitig persönliche Ängste, Sorgen aber auch Freuden anvertraut und besprochen. Ob die erste Liebe, Gleichberechtigung von Mann und Frau, freie Partnerwahl, das Kopftuchtragen..., die Themen sind grenzenlos. »Oft in Kontakten mit den Eltern, Schulen, Arbeitsstellen und Ämtern versuchen wir Klärung herbeizuführen.«

Zwei Honorarpädagogen helfen bei den Hausaufgaben, unterstützen Prüfungsvorbereitungen. Im letzten Jahr konnten so sieben leistungsgefährdete Mädchen ihren mittleren Schulabschluss gut bestehen. In großen »Mädchenvollversammlungen« alle drei Monate werden offen und selbstbewußt Wünsche und Ideen für gemeinsame Vorhaben genannt. 2010 wollen mehrere Mitglieder in einem Kursus Gitarrespielen lernen. Im vergangenen Jahr hatten viele Spaß beim Breakdance. Sehr gerne gehen die Mädchen gemeinsam auf Exkursion, waren schon in Leipzig oder im Märkischen Museum. Voller Begeisterung singen sie zusammen, spielen Theater oder gestalten Modenschauen, so jüngst mit Arbeitskleidung angeblich männertypischer Berufe.

»Der freie, selbstsichere, fröhliche Umgang der Mädels unterschiedlicher Kulturen untereinander erfüllt uns jeden Tag mit großer Zufriedenheit«, unterstreicht Frances Lundström. »In diesem strukturschwachen Bezirk sagen uns immer wieder Eltern, wie froh sie sind, dass es unseren Verein gibt, der so viel zur Integration beiträgt«, ergänzt Hayel Kirli-Akarsu. In den vergangenen 25 Jahren seit seiner Gründung haben im Beraberce Hunderte Kinder und Jugendliche konkrete Hilfe erhalten und Mut gewonnen auf ihrem Weg zu selbstbewussten, emanzipierten Berlinerinnen unter den Berlinern.

Matthias Herold

Weitere Informationen per www.beraberce.de

Konkrete Hilfe auf dem Weg ins Leben

tont die 31jährige Frances Lundström. Die gebürtige Thüringerin, die in Schleswig-Holstein aufwuchs, wird interessanterweise am meisten in Angelegenheiten von Familie, Sexualität und Liebeskummer um Rat gefragt. Die Mädchen wollen wissen, wie die Menschen in Deutschland damit zu Rande kommen. Hayel Kirli-Akarsu kann hingegen mit ihren eigenen Erfahrungen in ihrer türkischen Einwandererfamilie mitreden. Vor 28 Jahren war sie in Charlottenburg geboren worden und hat wie ihre Kollegin Sozialpädagogik studiert. Ihr Vater war mit 16 zum Geldverdienen nach Berlin gekommen. »Für viele der Mädchen sind

Mächtig viel los im Industriedenkmal

Weddings Osramhöfe haben sich von einem Industriestandort zu einem vielfältigen Gewerbehof verwandelt



Fotos: Archiv

Heute arbeiten über 3000 Menschen in den Osramhöfen

Am Rand eines Wohngebiets liegen die Fabriken der Bergmann Elektrizitätswerke AG – später Osram GmbH. Sie bezeichnen einen bedeutenden historischen Standort der elektrotechnischen Industrie in Berlin. Zwischen Liebenwalder und Oudenarder Straße ließ sich 1890 die Sigmund Bergmann & Co. AG nieder, die Installationsmaterial und elektrische Anlagen herstellte. Sigmund Bergmann hatte bei Thomas Alva Edison – dem Erfindergenie – gearbeitet, in Amerika eine erste Gesellschaft zur Vermarktung elektrischer Beleuchtung gegründet, dann aber seine Anteile verkauft.

1890 gründete er in Berlin ein neues Unternehmen, das elektrische Installations- und Steuervorrichtungen produzierte und 1904 mit der Herstellung von Glühlampen begann. Die Fabrik wurde 1935 von der Osram GmbH übernommen, in Osram Werk B umbenannt und zum größten Glühlampenwerk Europas ausgebaut. Nach 1990 wurde die Produktion an andere Standorte verlagert.

Heute sind die Osramhöfe – diesen Namen trägt das Areal seit 1999 – einer der begehrtesten Gewerbebestände im Wedding. Die Flächen sind nach Aussagen der Betreiber zu 90 Prozent und damit gut vermietet. In einer bunt gemischten Gewerbebestruktur befinden sich hier rund 60 Firmen oder Einrichtungen. 3000 Menschen finden hier Arbeit in Einzelhandel, Dienstleistung, Handwerk, Wissenschaft und Forschung. Das heißt: es gibt viele gute Gründe etwas in den Osramhöfen zu unternehmen. Das gilt für Gäste. Aber natürlich

genauso für unternehmungslustige Betriebe, die in Berlin etwas auf die Beine stellen wollen. So gesehen ist in den Osramhöfen heute für Kunden und Unternehmen alles drin.

Das Glühlampenwerk besteht aus mehreren Geschossfabriken, die in verschiedenen Bauabschnitten zwischen 1904 und 1910 entstanden sind, aber mit ihrer gelben Klinkerverkleidung ein einheitliches Bild bieten. Weitere Bauten kamen 1912-14 und 1936-37 hinzu. Die Fabrikgebäude ordnen sich in das umliegende Wohngebiet ein, indem sie Straßenflucht und Traufhöhe der Mietshäuser aufnehmen. An Oudenarder, Groninger und Liebenwalder Straße bilden sie einen geschlossenen Blockrand. Die fünfgeschossigen Fabrikbauten der Jahrhundertwende, entworfen von Hermann Enders, besitzen einen einfachen, auf die Produktion ausgerichteten Aufbau. Die Stahlskelettkonstruktion erlaubte den Bau stützenarmer Fabrikationssäle mit großen Fenstern. Durch die Backsteinverkleidung schuf der Architekt ein einheitliches und ansprechendes Äußeres.

Mit dem »LaLuz« befindet sich in den ehemaligen Lagerhallen der Osramhöfe auch ein großer Veranstaltungs- und Theatersaal sowie ein Restaurant mit einem attraktiven Gastronomieangebot.

»Die Osramhöfe – da ist alles drin« – unter diesem Slogan machen die Betreiber Werbung für das Ensemble. Und es lohnt sich die Vielfalt von Charité bis zu einem Ulla Popken Outlet zu entdecken.

Christoph Nitz
www.osramhoefe.de

Kurznachrichten

Einstieg in Gasnetz

Wirtschaftssenator Harald Wolf (Die Linke) hat den Vorschlag unterbreitet, Berlin sollte als kommunaler Betreiber in das Versorgungsnetz der privatisierten Gasag einsteigen. Er habe kein Interesse daran, dass irgendwann ein privater Finanzinvestor über das Berliner Gasnetz verfügt, das bekanntlich der öffentlichen Daseinsfürsorge dient. Das Land Berlin könnte seine Anteile (mindestens 25,1 Prozent) zur Finanzierung des Kaufpreises einsetzen.

Richtfest für Hotel

Auf einem der letzten Baugrundstücke nahe dem Potsdamer Platz ist vor dem Jahreswechsel die Richtkrone für ein Vier-Sterne-Hotel aufgezogen worden. Es gehört zur Scandic-Gruppe der nördlichen Nachbarländer. Das achtstöckige Gebäude soll in einem Jahr eröffnet werden. Mit 565 Zimmern, Ballsaal für 550 Personen, Restaurant und Bar sowie Fitness- und Wellnesscenter wird das Scandic zu den größten Hotels der Innenstadt gehören.

Ampelmännchen-Vater verstorben

Karl Peglau, Erfinder des ostdeutschen Ampelmännchens, ist kürzlich im Alter von 82 Jahren in einem Krankenhaus in Berlin-Mitte verstorben. Der Verkehrspsychologe hatte 1961 die grüne Symbolfigur für mehr Sicherheit im Straßenverkehr entworfen. Seit 1989, dem Wegfall der innerdeutschen Staatsgrenze, findet es auch in westdeutschen Bundesländern ob seiner freundlichen Abbildung viel Beachtung.

Anliegereguro für Straßenbau

Auf der Grundlage eines Berliner Straßenaugesetzes von 2006 ist jetzt wegen prekärer Haushaltslage der Stadt mit einer verstärkten Kostenbeteiligung von Anliegern zu rechnen. Beispiel Mitte, Markgrafenstraße von Behrenstraße bis Mohrenstraße: Veranschlagte Baukosten von 1,2 Millionen Euro. Der groben Einschätzung der zuständigen Senatsabteilung zufolge müssen hier Grundstückseigentümer mit bis zu zwei Euro je Quadratmeter Grundstücksfläche rechnen.

Bürgerplattform bringt Bewegung

Neue Impulse in der Diskussion über den Leopoldplatz



Foto: DICO - Deutsches Institut für Community Organizing

Christen und Moslems vereint: Pfarrerin Lee Schneider von der Neuen Nazarethkirche »Feste Burg« und Saydam Secuk von der Haci-Bayran-Moschee bei der Präsentation von Vorschlägen der Bürgerplattform

Die Bürgerplattform Wedding-Moabit, »Wir sind da«, bringt Bewegung in die Diskussion um den Leopoldplatz. Auf einer Veranstaltung mit fast 500 Teilnehmern in der Heilandskir-

che in Moabit stellte sie am 8. Dezember ihre Vorstellungen für den Umgang mit den unerwünschten Gästen vor, die regelmäßig die Bänke auf dem Leopoldplatz belagern, Bier trinken und angeblich schon mal pöbeln.

Nach den Vorstellungen soll für diese Personengruppe ein Platz am Nord-Ost-Ende der Anlage hergerichtet werden, so dass sie direkt am Leopoldplatz nicht mehr stört. Für diesen Platz fordert

die Bürgerplattform eine kostenlose Toilette, eine Überdachung und Streetworker. Einen ähnlichen Plan hat sie für den Otopark am U-Bahnhof Turmstraße ausgearbeitet.

Bezirksbürgermeister Christian Hanke und

Baustadtrat Ephraim Gothe zeigten sich diesen Plänen gegenüber aufgeschlossen. Verbindlich sagten sie aber nur die Aufstellung der Toilettencontainer für ein Jahr zu, um das Konzept zu erproben. Das soll aus dem Programm »Aktive Zentren« finanziert werden. Sozialarbeit könne aus diesem Programm aber wahrscheinlich nicht gezahlt werden, meinten beide übereinstimmend. Die Bürgerplattform sieht das anders.

Gerd Kroske, Geschäftsführer des Karstadt am Leopoldplatz und Mitglied des Runden Tisches Leopoldplatz, begrüßte den Plan ebenfalls. Der Runde Tisch aus Geschäftsleuten und Anliegern des Leopoldplatzes war im Herbst gegründet worden, um die Situation dort zu verbessern.

Ausführlich stellten Abschnitt, Direktion und Landeskriminalamt der Polizei ihre Arbeit gegen Dealer vor. Dabei werden auch Zivilbeamte eingesetzt. »Wir sind da, auch wenn man uns nicht sieht«, versicherte Axel Bédé vom Landeskriminalamt. »Aber polizeiliche Maßnahmen genügen nicht«, sagte Rainer Bornstein vom Abschnitt 35.

Die Mitglieder der Bürgerplattform hatten auch mit den »störenden« Menschen auf dem Leopoldplatz gesprochen und den Eindruck gewonnen, dass es sich dabei größtenteils um kranke Menschen handelt, die man nicht einfach vertreiben kann, ohne ihnen eine Alternative anzubieten.

Thomas Kilian

Merkel, mir graut's vor Dir ...

oder »Faust, der Tragödie erster Teil« im Deutschen Theater

An der Garderobe ein älteres Paar:

Sie: »Ich habe mich gut unterhalten.«

Er: »Goethe ist unkaputtbar.«

Wahrhaft mutig ist es, sich nach Wolfgang Heinz' Inszenierung von 1968 wieder mit Goethes Faust auf die DT-Bühne zu wagen. Dabei hat sich Michael Thalheimer (Regie) nichts vorzuwerfen, was seine Inszenierung nicht selbst hergäbe. »Da steh' ich nun, ich armer Tor...« Faust als freudebringende Zitatenschwemme? Leider nicht mehr. So, wie die Gesellschaft aufgehört hat, moralisch zu sein, hat dem Anschein nach auch das Theater seine Rolle als moralische Instanz aufgegeben. Oder ist die Sinnentleerung als Spiegel der Gesellschaft gedacht?

Ingo Hülsmann als Faustus zelebriert seinen Weg aus der intellektuellen Lebenskrise mit dem Fokus auf Gretchens Schenkelbogen. Obwohl schauspielerisch recht ordentlich, wenigstens dort, wo er sich zurücknimmt, schafft seine Rolle keinen Bezug zur Gegenwart. Flach und gewöhnlich kommt

auch Gretchen daher – mit dieser Rollensicht durch Regine Zimmermann vorzüglich besetzt – demonstriert sie bis zu ihrem blutüberspritzten Ende mehr Auslassung und Beiwirk als Goethe. Das ist auch das Schicksal der übrigen Akteure mit Ausnahme des von Sven Lehmann brillant gespielten Mephisto. Meint: Thema verschleudert – auf hohem Niveau.

Dabei hat der Faust am DT eine brisante Tradition. Mit der Inszenierung 1968 hat der damalige Intendant, Wolfgang Heinz, selber ein begnadeter Schauspieler, seine Intendantenkarriere riskiert. Adolf Dresen, damals einer der Macher, hat den Vorgang 1999 auf den Punkt gebracht: »Ich glaube, dass der anscheinend despektierliche Zug unserer Aufführung viel zu dem öffentlichen Verdikt beitrug, das heißt unsere ganze Art, nicht nur unsere Lesart. Feierliche Langeweile ist wohl immer das Beste, wenn nichts passieren soll.«

Damals gefordert – heute erreicht. Die Macher im DT fliehen unentwegt wie unverbindlich in Zitate: Mephisto als Rockstar zu den Klängen von Deep Purples »Child in Time«.

Auch der Stotter-Silben-Slapstick-Salat, der sowohl von Faust als auch Mephisto angeboten wird und aus Chaplins »Großem Diktator« stammt – oft kopiert, so auch im Kostümfilm »Piraten der Karibik« mit Johnny Depp. Sogar an die US-Serie Navy CIS wird erinnert, wenn Gretchen in weißglühendem Licht in ihrem Bett dahinblutend ihr Ende findet. Auch bei Navy CIS im Leichenkeller werden die Schamteile der Klienten durch Überbelichtung verdeckt.

Die Lichtchoreografie wie auch das Bühnenbild, radikal einfach und in sich stimmig, auch modern, blieben die einzigen Ansätze zu einem neuen Faust.

Das Deutsche Theater war bei seinem letzten Faust im vergangenen Jahr ausverkauft. Der Applaus mäßig. Der fade Geschmack von verschenkten Möglichkeiten blieb in der Luft.

Mehr noch als 1968 hätte diese Inszenierung nach Aktualitätsbezug verlangt, vor dem Hintergrund von Finanzkrise, Sozialabbau und Milliardenloch im Staatssäckel, nach Zeitbezug zur unheiligen christdemokratisch-liberalen Allianz mit der Formel: »Merkel, mir graut's vor Dir.« Goethe im Dichterbüchlein möge diesem Faust verzeihen.

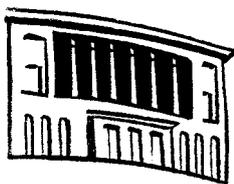
Verena Werthmüller

Mit »guter« Arbeit Zukunft gestalten

Mehr öffentliche Beschäftigung für Langzeitarbeitslose

Gute Arbeit schaffen – das ist unser erklärtes Ziel auch im neuen Jahr. Das mag sich vermessen anhören angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen: die Arbeitslosigkeit wird bundesweit krisenbedingt steigen – die wahlkampfbedingten Stabilisierungsmaßnahmen wie das Kurzarbeitergeld laufen aus. Was das für Berlin bedeutet, ist unklar. Die Jobcenter müssen bis Ende des Jahres umstrukturiert sein – die Bundesregierung weiß immer noch nicht wie und hat bislang kein Gesetz vorgelegt. Wir werden alle Möglichkeiten nutzen, dass das durch den Bund vorprogrammierte Chaos in den Jobcentern nicht auf dem Rücken der Hartz IV-Empfängerinnen und Empfänger ausgetragen wird und plädieren – unbeschadet unserer Gesamtkritik an Hartz IV – weiter dafür, den Betroffenen in den Jobcentern Leistungen aus einer Hand zu ermöglichen, statt sie von Amt zu Amt zu schicken.

Gleichzeitig wird die Bundesregierung übrigens nicht müde, den gut und besser Verdienenden weitere Steuergeschenke zu versprechen, für deren Finanzierung offenbar die Arbeitsmarktmittel herhalten sollen. Trotz all solcher Ansinnen: wir werden den öffentlich geförderten Beschäftigungssektor (ÖBS) in Berlin fortführen – dafür haben wir mit dem Doppelhaushalt 2010/11 die notwendigen Mittel bereit gestellt. Noch kurz vor den abschließenden Beratungen im Abgeordnetenhaus habe ich mich mit Finanzsenator Nuss-



Exklusiv aus dem Berliner Senat

baum sogar darauf verständigt, dass der ÖBS nicht zu teuer ist. 279 Euro im Monat kostet das Land Berlin die Finanzierung einer ÖBS-Beschäftigung mehr als wenn die Betroffenen arbeitslos

blieben. Damit sind wir uns in der Koalition einig. Der ÖBS ist gut und wichtig für die Langzeitarbeitslosen genauso wie für die soziale Infrastruktur der Stadt. Und wir haben einen weiteren Teilerfolg im Kampf gegen Lohndumping erzielt: bereits in zweiter Instanz hat das Landesarbeitsgericht Berlin-Brandenburg dem Christlichen Gewerkschaftsbund Zeitarbeit (CGZP) die Tariffähigkeit abgesprochen. Dieser hat besonders niedrige Tarifverträge abgeschlossen, die für die Beschäftigten nicht annähernd existenzsichernd sind. Gewinnen wir diesen Prozess auch in der letzten Instanz vor dem Bundesarbeitsgericht, haben wir Lohndumping gerade im ohnehin von Niedriglohn geprägten Sektor der Zeitarbeit einen wichtigen Riegel vorgeschoben. Den Weg gehen wir weiter.



Carola Bluhm

Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales



Augenblicke in Mitte

Stilleben in Berlin Mitte – einen Winter mit so viel Schnee gab es schon lange nicht mehr. Zumindest kann sich niemand daran erinnern.

Politische Bildung

»Opfer sein, unschuldig sein«

Der umstrittene Weg zur Stiftung »Flucht, Vertreibung, Versöhnung«

Mit Luc Jochimsen, MdB DIE LINKE; Dirk Burczyk, Mitarbeiter MdB-Büro Ulla Jelpke, DIE LINKE; Holger Politt, Leiter des RLS-Büros in Warschau; Moderation: Gerd Wiegel, Referent Rechtsextremismus/Antifaschismus, Bundestagsfraktion DIE LINKE

27.01. 18:00 Uhr

Helle Panke, Kopenhagener Str. 9, 10437 Berlin

Widerstand und Aufbruch

125 Jahre Berliner Afrikakonferenz - 50 Jahre unabhängiges Afrika

30.01. 10:00 bis 18:00 Uhr

Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin

Kann man Wirtschaftskrisen erfolgreich bekämpfen oder sie verhindern?

Mit Prof. Dr. Harry Nick

02.02.10 10:00

Karl-Liebknecht-Haus, Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin

Elli Köhn wird 100 Jahre alt



»Ich habe fünf Gesellschaftsformen erlebt: das Kaiserreich, die Weimarer Republik, den Faschismus, unsere

DDR und die heutige BRD«, resümiert sie stolz. »Als Arbeiterkind konnte ich nicht studieren, dafür war mein langes Leben für mich die beste Universität«. Als 18jährige wurde sie Mitglied der KPD. Sie lebt nach wie vor - liebevoll umsorgt von ihrer Familie, von Genossen und Freunden - in ihrer Wohnung in der Karl-Marx-Allee, wartet jeden Morgen auf das »Neue Deutschland« und hört die Nachrichten aus Funk und Fernsehen.

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag am 26. Januar vom Bezirksvorstand und der *mittendrin!*

Das ist das Letzte

Letzte Schätzungen besagen, dass zur Jahreswende mehr Böller verballert wurden als sonst. Logisch, weil ja der Zweck der Ballerei darin besteht, die bösen Geister zu vertreiben. Und wo gibt es mehr davon als am Regierungssitz?

Wann war die Gegenwehr wichtiger als jetzt, zwischen Schuldenkrise, Klimakrise, Autokrise, Karstadtkrise, Bildungskrise ... Doch die Vertreibung der Gefahren birgt Gefahren!

Wie oft wurde gewarnt, nur Böller mit dem Prüfsiegel des BAM, des Bundesamtes für Materialprüfung, zu verballern? Aber nein, da mussten 250 Rettungsfahrzeuge und 2.000 Ordnungshüter Sonderschichten machen. Und warum? Weil die Übermacht der Krisenängste zum Überschwang der Abwehrreaktionen führt! 230.000 Arbeitslose mit welkender Hoffnung inmitten der blühenden Hauptstadt? Licht an – das hebt die Stimmung! Aber wie denn, wenn Vattenfall sechs Prozent mehr Stromgeld verlangt?

Kopf hoch und raus in die Natur! Aber wie denn, wenn die S-Bahn erst 2013 wieder rund läuft? Pfeif auf die Bahn, steig ins Auto! Aber wie denn, wenn die Karre über Nacht von »linken Tätern« abgefackelt wurde? Alle rechten Blätter sagen, dass es »Linke« waren, aber keiner kennt sie. Manche Sender nennen sie »Autonome«. Was ist »links« daran, wenn sie nirgends zugehörig sein wollen? Der Staatsschutz meldet, dass die Hälfte der Täter nur Klamauk und Randalen suchen.

Steht derlei bei Marx oder Engels? Egal – auch, wenn es hirnlose Chaoten waren – ein bisschen Dreck wird schon an den »Linken« kleben bleiben. Gewiss. Aber solche Informationspolitik hat nichts mit Information zu tun, nur mit Manipulation. Und das fördert nicht, sondern tötet die Demokratie. Man kann also gar nicht so viel ballern, wie nötig wäre, angesichts der vielen bösen Geister. Oberst Klein, übernehmen Sie die Befehlsgewalt!

Arthur Paul

Impressum

Bezirksvorstand Berlin-Mitte der Partei DIE LINKE

Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin, Telefon 24 009 336/204, Fax: 24 009 337,

E-Mail-Adresse: info@die-linke-berlin-mitte.de

Internet: www.die-linke-berlin-mitte.de

V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz: sternberg media

Druck: Druckerei Bunter Hund

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallellität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Genus und Sexus) besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.

Redaktionsschluss: 4.1.2010

Ausgabebetrag für Nr. 2/10 – 4.2.2010

mittendrIn · 1/2010

Studentenbewegung 2.0

Protest gegen das Bildungssystem – über die Uni hinaus

Am 11. November 2009 haben wir auf der Vollversammlung der HU die Besetzung des Audimax beschlossen. Seit diesem Tag gibt es dort alternative Lehrveranstaltungen,

Filmabende, Diskussionsrunden und selbst gekochtes Essen aus der Volksküche. Die regulären Lehrveranstaltungen wurden größtenteils in andere Räumlichkeiten verlegt oder werden geduldet. Es gab verschiedene Medienberichte und schließlich sogar Reaktionen aus der Politik, dass man nun etwas im Bereich Bildung tun müsse.

Unser Bildungssenator Zöllner kam sogar persönlich vorbei, um mit den StudentInnen zu reden.

Aber worum geht es eigentlich?

In verschiedenen Berichten tauchen immer wieder die Schlagworte Bologna-Reform, Bachelor/Master und Studiengebühren auf. Doch dabei handelt es sich lediglich um die Spitze des Eisberges. Unser Bildungssystem beginnt im Grunde mit einer absolut unterfinanzierten Grundschule, nach welcher die Kinder selektiert und entsprechend ihrer Lernergebnisse, die wesentlich von der sozialen Herkunft abhängen, in das dreigliedrige Schulsystem sortiert werden. Wer hier im falschen Sortiment gelandet ist, der kann im Prinzip schon anfangen das Hartz IV-Formular auszufüllen. Die anderen dürfen mit hoher Wahrscheinlichkeit später studieren.

Dort sollen sie nun innerhalb von drei Jahren einen Bachelor-Abschluss schaffen, dabei möglichst noch mehrere Praktika und mindestens ein Auslandssemester absolvieren, damit sie von wirtschaftlichem Interesse werden. Die Besten dürfen sich danach noch einmal für einen Masterstudiengang bewerben, um sich schließlich Bildungselite nennen zu können.

Es wird deutlich, dass im deutschen Schulsystem schon ab der Grundschule Leistungsdruck, Konkurrenz und Selektion die Triebfedern sind. Es geht an keiner Stelle um Persönlichkeitsentwicklung oder die Erziehung zu mündigen Bürgern, sondern um das best-

mögliche Ausnutzen des Humankapitals und das Bereitstellen von Fachkräften für die Wirtschaft. Dem einzelnen Menschen wird dabei suggeriert, dass sein Wert gleichzeitig von einer erfolgreichen Laufbahn abhängig ist.

Leider führt die klare Ausrichtung auf persönlichen Erfolg von Kindesbeinen an dazu, dass sich kaum Studierende finden, die ihre Zeit und Mühe der Protestbewegung opfern möchten. So ist das Audimax zumeist nur von einer Handvoll Menschen besetzt, die teilweise selbst nicht einmal dem studentischen Umfeld entspringen, und das an einer Universität mit 30.000 Studierenden. Die starke Vernetzung zwischen den Universitäten über das Internet hat dazu geführt, dass der Protest dennoch groß genug werden konnte, um ein wenig Druck auf die Politik auszuüben und erste Teilerfolge zu erzielen.

Daniel Schürmann

Wir gratulieren im Januar zum Geburtstag!

- Zum 100.** Elli Köhn
zum 90. Ruth Tanneberger
zum 88. Gerda Gödicke
zum 87. Karl-Heinz Banach, Friedel Kästner, Kurt Meißner, Dora Scholze
zum 86. Harald Morgenstern
zum 85. Werner Hagemann
zum 84. Ilona Jechow, Ilse Nosty
zum 83. Otto Brandstädter, Horst Kniestedt, Elisabeth Meier, Helmut Schindler, Horst Schütze, Hannelore Sonntag
zum 82. Helga Lemke, Henry Meyer, Bruno Sedlaczek, Werner Theurig
zum 81. Siegfried Büttner, Rudolf Dürr, Horst Haase, Ingeborg Jacobeit, Erhard Scherner, Lilly Thieler
zum 80. Renate Drenkow, Günter Jähnigen, Johanna Kayser, Lutz Schäfer, Horst Tetzner
zum 75. Artur Birgel, Gerlinde Cymborowski, Elfriede Dieß
zum 70. Helga Besler, Peter Kolbe, Freimut Lehmann, Elfriede Lewerenz, Erich Schulz, Siegfried Wippermann

DIE LINKE Berlin Mitte